Lisebeth

Autor(en): **Zulliger, Martha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lisebeth.

Von Martha Zulliger, Ittigen.

Mir sy deheime üseren es halbdotze Mitli gsi, u wie das de albeneinisch gangen isch, cha me däiche. Feyli hei die eltere gmeint, sie sygi die bessere u chön üs chlynere dessitwäge drangsaliere u i d'Schue stelle, weder die Meinig hei mir äbe nid wölle la gälte. Ueses Müeti het mängisch nid gwüßt, wo wehre. Drygschlage hat es nid gärn, u wenn es mit Balgen isch hinger uus gsi, isch gwöhnlia vorab scho umen öppis chrumms passiert.

Bis de albe ds Lisebeth cho isch! De hei mer is de züpft!

Ds Lisebeth isch üsi Jumpfere gsi, so lang i mi ma zrugg bsinne. Denn wo sie d'Hübschi verteilt hei, isch äs allwäg no grüüeli schüüchs gsi u het si nid dörfe chündte. Drum isch es syr Läbtig es strubs Wybervolch blibe, wo me si schier heiterhäälige Tags vor ihm het müeße förchte. Es isch näbe Ma cho u dertürtwille näbe mängs Guets u näbe mängs Schlächts de richtig ou. Sy ganzi Liebi u Güeti u Treui het es du a üs ghäicht, weder uf sy Gattig!

Wenn es vo wytem e Ton ghört het, daß mir hei Chritz gha zänne, het es alls la gheien u isch cho z'trabe. Es het Poliouge gmacht, der Chifel düregstellt u sy einzig Schnellzang gsunnet, un i der Wärze uf der Nase sy d'Haar vor Töibi bolzgredüse gstange, u derna isch e Bredig cho, wo mir fürane no lang hei z'chüschte gha dranne u z'gränne ou. Ds Lisebeth het der Bruuch gha, eim zu syne guete Lehre z'chläpfe oder z'ohre oder z'tschuppe, u da het es nid emal ds Müeti gschoche, so viel es süsch uf ihm gha het, u wen es de so rächt isch i Täber cho, het es überhoupt nütmeh chönne säge. Es het nume no pfupft wien e Tröschmaschine, we me Dampf alaat, aber derfür het es de diescht meh z'Bode gha! Drum hei mir ds Lisebeth gschoche wie Füür u Büchsebulver, wer mer öppis hei boosget gha. Mir hei wyllige ou bim Müeti uspackt, werum nume grad mir e settigi bösi, suurnibligi Jumpfere heigi, wo eim keis Freudeli mögi gönne u sälber a nüütem Freud heig, as eim z'plage.

Ds Müeti het de richtig sy Chummerzhülf useghoue un öppe la verlutte, we mir freiner wäri, wär ds Lisebeth ou nid so ne suuri Würze. Mit däm het ds Müeti meh es nume rächt gha, weder gloubt hei mers glych nid.

Da isch ömel einisch e schöne Hustage cho. I der Hoschtet hets scho afa gruene u Z'mittag het der Mälcher d'Abbrüchlige i ds Weidli gjagt, daß sie chlei chön usgöitere. O, mir wär ne gärn ga hälfe, weder da isch ds Lisebeth mit zweene allmänts Wydlichörbe cho u het is i Chäller gmuschteret ga Söihärdöpfel abcheischte.

I müeßt lüge, wenn i seiti, mir hätti's gärn gmacht. Ds Lisebeth het das wohl gschmöckt un isch zum Fürsorg mit is cho. Im Chäller het es gnüechtelet, die Härdöpfel sy zämeghanget wie Zägge, jedes Böhneli het me appartig müeßen i de Hängen ume tröhle u d'Cheischten abchnüble, u die Chörb hei u hei nid wölle volli wärde. Derzue het d'Sunne so schön warmi zum Chällerfäischterli yche güggelet u glöckt, d'Chalber sy desumegsatzet u d'Möisi hei düderlet: Zyt isch da, Zyt isch da!

Nume mir hei müeße dinne hocke. Mir hei enang agluegt, hei d'Chörb agluegt u ds Lisebeth agluegt, un uf ds Mal seit eis, äs mües hurti use. Ds Lisebeth het nüt chönne dergäge säge, so öppis cha eim ja passiere. U na di na tet eis nam angere hurti use müeße, u richtig isch keis umen yche cho, wo em Lisebeth u dem Chäller isch ertrunnen gsi. U wo mer alli uf der Chällerstäge ghocket sy, hei mer e regelrächti Verschwörig gäge das böse Lisebeth agreiset u hei's eisach ybschlosse. Aes het grad gmerkt, was Gattigs u het a der Türe gfällelet u ta wien e Chatz am Draht u mit is usgcheiseret un is Himmel u Höll vorgstellt, weder das Mal sy mir Meischter gsi u hei's la tschädere.

Mir sy i ds Weidli u sy mit de Chalber desume giogglet, bis mer nümme möge hei. U nachhär sy mer ga blüemele u hei de Stare zuegluegt, wo ärschtig ihrer Trucke putzt hei, u so ganz süferli isch öppis in is erwachet, wo men ihm hätt chönne ds böse Gwüsse säge. Uf ds Mal sy mer umen alli uf der Chällerstäge ghocket u hei probiert dür ds Pfäischterli düren use z'düftele, was ächt ds Lisebeth machi. Mir hei nüt von ihm gmerkt. Das wo am meischte Guraschi het gha, isch ga der Saare zruggstoße, u du derna sy mer ume dervo techlet.

D'Türen isch zue blibe.

Das het is doch du afange nümme chouscher tüecht. Mir hei lyseli d'Türen ufgstoße, geng parat ds Päch z'gäh, we öppe ds Lisebeth toube wien es Jätzouli derhinger stieng, aber es isch alls still gsi. Mir sy i Chäller tüüßelet, u dert isch ds Lisebeth ghocket uf sym Tütschi, a d'Muur aglähnet, der Sack uf em Schoos un es Hüffeli Cheischte näbe ihm zueche.

Es het gschlafe! Un im Schlaf het es glachet! 'S isch ds erschte Mal gsi, daß mir ds Lisebeth hei gseh lache. U gschönet het es nid dertürwille, ds Gägespiel: es het der Pampel la hange, u die großi, dicki Nase isch ganz tschärbis i sym verrunzelete Gsicht ghanget, weder das stille Lachen isch is yche.

Mir sy ganz süferli abghocket, daß mer's nid wecki u hei afa Härdöpfel abcheischte uf Mord u Tod.

Ds Lisebeth hat no lang gschlafe, u won es erwachet isch, isch sy ganzi großi Töibi umecho, we mir sider scho d'Chörb hei gfüllt gha. Es het is gwuscheet u tschuppet u pfupft derzue, u mir hei zueche gha u gränne, weder es het is tüecht, das müeß eso sy, un es syg si salst derwärt, chly z'horne, we mer doch itz wüssi, daß üses alte, strube Lisebeth ou chönni lache!

Definitives.

In Boulogne hat sich Lloyd George scheinbar den Wünschen Poincarés unterworfen und die zu erwartenden Ergebnisse der Konferenz von Genua illusorisch gemacht. Die Presse von Paris jubelt, die Berlinerpresse trauert, die englische zeigt sich halb befriedigt, halb skeptisch, und dies schlecht zusammenklingende Trio macht dem Zuschauer klar, wie wenig sicher das Einverständnis zwischen den beiden Rivalen auf dem europäischen politischen Tanzboden trotz allem herzlichen Einvernehmen bleibt. Denn das Wichtigste, wovon niemand spricht und das dennoch alle Welt kennt, bleibt bestehen: Die Kriese nimmt zu, und Frankreichs Politik hilft sie verschärfen. England aber, das sich stets unterwirft, drängt immer rascher dem Punkt zu, wo es die Krisenfolgen nicht weiter ertragen kann, und dann muß der Umschlag erfolgen.

Die innere Unwahrscheinlichkeit der Versöhnung ergibt sich im gegenwärtigen Momente schon aus verschiedenen Aeußerungen anderer, am Boulognerabkommen nur mittelbar Beteiligter. Einmal kann als sicher angenommen werden, daß nun Amerika nicht erscheinen wird. Zum Zweiten hat die italienische Ministerkrise damit geendet, daß im neuen, giolittanischen Ministerium Facta der gar nicht franzosenfreundliche Carlo Schanzer als Außenminister nach Genua gehen wird. Man wird außerdem im Zustandekommen der Konferenz selber die praktische Widerlegung der französischen Ansichten erkennen müssen.

Nicht diese wandelbaren Widerstände gegen die französische Hegemonie aber sind es, welche mit zwingender Kraft durchbrechen werden. Kräftiger als sie müssen die wirtschaftlichen Faktoren wirken. Wenn die täglichen Handelsnachrichten besagen, daß auf dem Weltmarkt die Lebensmittelpreise zum Schaden der schlechten Valuten neuerdings an-